

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostg. Tageblatt GmbH, Lasterberg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pfl. Botenkosten, durch die Post 1.90 einschl. 18 Pfl. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pfl. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pfl.



Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die viergespaltene mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenanschluß an Vorlage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA, Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 142 Gumbinnen, Montag, den 21. Juni 1943 69. Jahrgang



„Englische Berichterstattung“

„Ein deutscher Torpedo wurde mit Erfolg zur Explosion gebracht.“ (Karikatur: Böck/Dehnen-Dienst)

Dr. Goebbels: Der Zeitpunkt der Vergeltung steht fest!

Dortmund, 21. Juni. Auf seiner Fahrt durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet weilte Reichsminister Dr. Goebbels auch in Dortmund, dieser schwergeprüften Stadt des Ruhrgebiets, um sich hier in einer großen Kundgebung in der Westfalenhalle mit der Problematik des weltweiten Ringens auseinanderzusetzen, die im Laufe des Luftkrieges ihre besonders schwere Auswirkung gefunden hat.

In seiner Rede bezeichnete Dr. Goebbels es als eine selbstverständliche Pflicht der Führung, nicht vom grünen Tisch aus die Probleme des Krieges zu lösen, sondern in stetiger Tüchtigung mit dem Volke. Der Luftkrieg werde von der Regierung mit kühler Vernunft und wachsamem Auge betrachtet.

Wenn die deutsche Führung im Augenblick noch nicht Terror mit Gegenterror beantwortet, so sei zu bedenken, daß nicht nur das Handeln, sondern auch das Warten oft Ausdruck höchster staatsmännischer Kunst ist. Die Stunde kommt jedoch, wo der Terror gegen die Zivilbevölkerung — und solches ist der Luftkrieg ausschließlich — vergolten wird. Ungeheure Zustimmung brandete dem Minister entgegen, als er ankündigte, daß eine Armada der Rache erstehen werde, und daß er selbst den Monat genau wisse, an dem sie zu schlagen begänne. Bis dahin gehe es, sich in Geduld zu fassen, den Feind zu hassen, ohne nach rechts und links zu schauen und nur so zu handeln und zu leben, wie es das Wohl des deutschen Volkes gebiete.

An seine westdeutschen Landsleute appellierte Dr. Goebbels besonders, denn er wüßte keine andere Bevölkerung des Reiches, die den Terror stärker und mutigeren Herzens ertragen könne. Hier rief er besonders zu, nicht am Siege zu zweifeln, denn nur der wird siegen, der die besseren Nerven, die bessere Führung und die größeren Faustpänder in der Hand behält.

Dr. Goebbels besuchte auch die Stadt Bochum, wo er sich an Ort und Stelle von dem raschen Fortschreiten der für die betroffene Bevölkerung eingeleiteten Maßnahmen überzeugen konnte. Auch hier, wie an allen anderen Orten der rheinisch-westfälischen Gegend, war Dr. Goebbels tief beeindruckt von dem heroischen Geist und der unbedingten Haltung, mit der die Bevölkerung den schweren Belastungen des feindlichen Luftterrors trotzt.

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich der Beisetzung der unschuldigen Opfer der Terrorangriffe in Wuppertal findet in der Presse Europas eine lebhaftes Echo.

Beförderung in der II

Der Führer hat befördert: Zu II-Oberrückführern: die II-Gruppenführer Alpers, Berger, Böhle, Eilgruber, Eggeling, Frank, Karl, Hermann, Henlein, Hofmann (Otto), Jüttner, Jury, Kallenbrunn, Freiherr v. Neurath, Ehlers, Querner (Rainer), Rauter, Sachs, Schaub. Zu II-Gruppenführern: die II-Regimentsführer v. Dufals, Ziermann (Karl), Kinkel, Mische, Schäfer (Karl), Siewmeler (Heinrich), Staudinger (Walter), Stepp.

S. Ch. Boses Ankunft in Ostasien Neuer Abschnitt des Freiheitskampfes Indiens

S. Ch. Bose erklärt: Die Paktmächte werden bestimmt siegen

Tokio, 21. Juni. Der in Tokio eingetroffene Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, empfing am Sonnabendnachmittag die Vertreter der in- und ausländischen Presse. — Ueber 20 Jahre lang, so erklärte Bose u. a., hat meine Generation für die Freiheit unserer Heimat gekämpft und die Stunde erwartet, die es uns ermöglicht, diese Freiheit zu erringen. Jetzt ist diese Gelegenheit gekommen. Was auch immer die anglo-amerikanische Agitation großsprecherisch behaupten mag, so steht doch fest, daß das indische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit nichts sehnlicher wünscht als den Sieg der Mächte des Dreierpaktes, denn der Sieg dieser Staaten bedeutet die Niederlage des anglo-amerikanischen Imperialismus, den Zusammenbruch des britischen Empire und damit die Wiederherstellung der Freiheit des indischen Volkes.

Die Mächte des Dreierpaktes haben dem indischen Volk in seinem Freiheitskampf bereits große Hilfe geleistet und sich damit den Dank und die Sympathie des gesamten indischen Volkes erworben. Darüber hinaus wissen wir aber, daß es unsere Pflicht ist, für unsere Freiheit mit dem eigenen Blute zu bezahlen. Das indische Volk wird nur nach einer Feuerprobe befähigt sein, sich seine Freiheit zu erhalten und diese zu verteidigen.

Aus eigener Kenntnis der allgemeinen Kriegslage habe ich die hundertprozentige Überzeugung gewonnen, daß die Mächte des Dreierpaktes und ihre Verbündeten unter allen Umständen siegen werden, wie lange der Krieg auch dauern möge.

Das indische Volk begrüßt Japan als einen Freund und Verbündeten in dem Kampf um seine Freiheit. Japan war ja die erste asiatische Macht, die erfolgreich gegen fremde Einflüsse in Ostasien vorging. Ein starkes Japan ist notwendig zur Wiedergesundung Asiens.

Bose sagte über die innere Haltung und Lage Japans, daß er den Geist der Opferbereitschaft und den großen Optimismus bewundere, der das gesamte japanische Volk beseele. Die wirtschaftliche und vor allem die Ernährungslage Japans seien recht befriedigend. Darüber hinaus könne der fremde Beobachter erkennen, daß Japan über ungeheure Reserven auch an Menschen verfüge, die es immer, wenn Zeit und Notwendigkeit es erforderten, einzusetzen in der Lage sei. Alle diese Gründe berechtigten zu absoluter Zuversicht in die Befreiung seiner indischen Heimat und der endgültigen Niederlage der anglo-schsischen Mächte. — Im weiteren Verlauf seines Interviews be-

stätigte Bose auf eine Frage, daß selbstverständlich Pläne bestünden, um

den bisherigen zivilen Ungehorsam der Inder in aktive Waffengewalt umzuwandeln.

Einzelheiten hierüber könne man aus begrifflichen Gründen nicht bekanntgeben. Soweit das indische Volk nicht in der Lage sei, aus eigenen Kräften diese gewaltsame Befreiung durchzuführen, werde man selbstverständlich jederzeit auch dankbar fremde Hilfe annehmen.

Nach dem Grund seiner Reise nach Japan befragt, erklärte Bose, daß es heute gelte, die Inder in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen, denn der Kampf der im Auslande lebenden Inder sei genau so wichtig wie derjenige der Brüder zu Hause. Die im Auslande lebenden Inder seien vielleicht in mancher Hinsicht noch eher in der Lage, etwas für die Befreiung ihrer Heimat zu tun. Man dürfe überzeugt sein, daß auch die Anhänger Gandhis zur geeigneten Zeit, wenn sie dies für nötig erachteten, die Waffen ergreifen würden, um sich aktiv und mit dem Schwert in der Hand für die Freiheit des Landes einzusetzen, obwohl Mahatma Gandhi sicherlich für seine eigene Person an seinem Lebensprinzip des zivilen Ungehorsams ohne Anwendung von Gewalt festhalten dürfte.

Zu seinem Aufenthalt in Europa übergehend, erklärte Bose, daß die indische Freiheitsbewegung sowohl von Seiten des Führers als auch vom Duce weitgehend und verständnisvoll unterstützt werde.

Zu dem wachsenden USA-Einfluß in Indien erklärte Bose, daß dies lediglich eine Erscheinung sei, wie man sie heute in der ganzen Welt beobachten könne. Die USA ver-

suchten systematisch, das britische Empire einzuzehmsen. Damit werde gleichzeitig die starke Rivalität zwischen England und USA demonstriert. Bis zum Ausbruch des Krieges habe die Masse des indischen Volkes noch geglaubt, daß USA mit ihr sympathisierten, jetzt seien die Inder jedoch zu einer anderen Auffassung gekommen und sehen ein, daß sowohl die Engländer als auch die Amerikaner gleichermaßen aus Indien vertrieben werden müßten.

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz m. Schwertern

Berlin, 21. Juni. Reichsminister Speer übergab im Osten ein wichtiges Großauverker seiner Bestimmung, das von deutschen Frontarbeitern der OT und Einheiten der Pioniere unter schwierigsten Umständen zum festgesetzten Termin fertiggestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit überreichte er dem OT-Einsatzgruppenleiter, Architekt Prof. Bruggmann, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, dessen durch den Führer erfolgte Verleihung anlässlich der kürzlich im Sportpalast stattgefundenen Kundgebung deutscher Rüstungsarbeiter verkündet worden war. In einer Ansprache würdigte der Minister Prof. Bruggmann als den Typ des modernen, energischen und hochbegabten Architekten, der sein Können als Ingenieur restlos in den Dienst des Krieges gestellt hat.

Ribbentrop an S. Chr. Bose

Berlin, 21. Juni. Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Subhas Chandra Boses in Tokio an diesen folgendes Telegramm:

„Zu Ihrer Ankunft in Ostasien schicke ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Abschiedstelegramme, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf des indischen Volkes allen Erfolg.“

gez. Ribbentrop.

Das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 21. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor Schmid, Kommandeur einer Kampfgruppe, und an Hauptmann Klein, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Goethe-Medaille für Hedwig Bleibtreu

Der Führer hat der Staatsschauspielerin Professorin Hedwig Bleibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Burgtheater in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Reichsminister Dr. Goebbels hat Hedwig Bleibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Verband des Burgtheaters telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Italiener versenken 10 000-BRT-Dampfer

Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Unsere Torpedoflugzeugverbände bereiteten dem stärksten gewordenen feindlichen Verkehr längs der nordafrikanischen Küste erneut Hindernisse. Sie versenkten vor Bone einen 10 000-BRT-Dampfer und erzielten Treffer auf zwei weiteren Dampfern von zusammen 17 000 BRT. — Italienische und deutsche Kampfflugzeuge griffen mit sichtlichem Erfolg die Häfen von Biserta und Pantelleria an. Der kalabrischen Küstenstreifen zwischen Villa San Giovanni und Reggio sowie die Stadt Messina wurden gestern von starken Verbänden viermotoriger Flugzeuge angegriffen. Zwei Flugzeuge wurden von der Flak bei Messina und eines von unseren Jägern bei Reggio abgeschossen, die ein weiteres feindliches Aufklärungsflugzeug über Sardinien vernichteten.



Auszeichnung für Nahkämpfer

Die neue Nahkampfsperre (in Bronze), die in drei Ausführungen als Anerkennung des mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln gegen Mann kämpfenden Soldaten verliehen wird: in Bronze für 15, in Silber für 30 und in Gold für 50 Nahkampftage. — (Scherl, WED.)

Sowjet-Angriffe erneut gescheitert

Am Sonnabend nachmittag (19. 6. 43) gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes scheiterte ein Nachtangriff zweier feindlicher Brigaden. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste. — Die Luftwaffe versenkte in der Wolga-Mündung wieder zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 BRT und beschädigte zwei weitere von mittlerer Größe.

Im Seegebiet von Pantelleria traf ein schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bomben.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 23 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Bei dem Luftangriff in der Nacht zum 18. Juni gegen den algerischen Hafen Djidjelli wurden, wie nunmehr festgestellt werden konnte, ein Transporter von 6000 BRT vernichtet und zwei weitere Schiffe beschädigt

*

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht am gestrigen Sonntag (21. Juni 1943) folgendes bekannt: Oertliche Vorstöße der Sowjets am Kuban-Brückenkopf nordostwärts Sumy

und im Raum von Kirow wurden abgewiesen. In den übrigen Abschnitten der Ostfront herrschte rege Stoßtruppaktivität.

Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung.

Bei einem erneuten Angriff der Luftwaffe auf Schiffsziele in der Wolgamündung erhielten vier weitere Frachter so schwere Bombentreffer, daß mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe gerechnet werden kann. Andere deutsche Kampfflugzeuge bekämpften Industrieanlagen tief im feindlichen Hinterland. Ein Flugzeug kehrte von diesen Einsätzen nicht zurück.

Deutsche und italienische Kampfflugzeuge belegten die Hafenanlagen von Biserta und Pantelleria wirksam mit Bomben.

Wenige feindliche Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht Störflüge über dem westlichen Reichsgebiet durch, ohne Bomben zu werfen. Ueber den besetzten Westgebieten wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 20. Juni Einzelziele im Raum von London und an der englischen Südküste.

Von schwimmenden Einheiten der Kriegsmarine, der Bordflak von Handelsschiffen und der Marineflak wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Juni 49 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Mißglückte Erpressung

Der Aerger über Schwedens Neutralität — Auch die Türkei möchte sie weich machen.

In England herrscht, wie englische und neutrale Meldungen erkennen lassen, wachsende Verärgerung darüber, daß die beständigen Drohungen gegen die neutralen Staaten, die in letzter Zeit eine besondere Schärfe erhalten hatten, so wenig Erfolg gezeitigt haben. Besonders der Fehlschlag des Agitationsrummsels um Schweden hat in London und Washington nach anfänglich hochgehenden Hoffnungen Enttäuschung hervorgerufen. Schweden ist immer wieder von neuem durch England unter stärksten Druck gesetzt und neuerdings mit allerlei Drohungen bedacht worden, die sich auf wirtschaftliche Nachteile sofort oder nach dem Krieg, Nichtachtung seiner territorialen Hoheit und andere Anschläge bezogen.

Die Königsrede über die unbedingte Aufrechterhaltung der Neutralität ist von der Londoner Presse mit betretendem Schweigen aufgenommen, zum Teil überhaupt nicht abgedruckt worden. Die neuesten Mitteilungen des Ministerpräsidenten Hansson vor dem Stockholmer Parlament über Schwedens Vorbereitungen gegen eine Überumpelungs- und Einfallversuch, die im Zusammenhang stehen mit den englischen Erpressungsmanövern, sind in der Londoner Presse zwar groß aufgemacht und, beispielsweise in der „Daily Mail“, mit der Kennzeichnung „überraschend“ versehen worden, Kommentare unterblieben jedoch im allgemeinen. Es herrscht in London offensichtlich einigermassen über dieses Echo auf die anmaßenden englischen Aufforderungen, denen gegenüber „Stockholms Tidningen“ nochmals zur Königsansprache erklärte, man spüre in gewissen Ländern Zeichen zu einer Art Nervenkrisis wegen der schwedischen Neutralität mit dunklen Drohungen für die Zukunft. „Dergleichen Äußerungen können uns nicht beeinflussen“, schreibt das Blatt.

Wie schwedische Meldungen aus London besagen, ist England jetzt über ein weiteres, sonst gern genug von der Londoner Agitation herrschend für die Sache der Verbündeten in Anspruch genommenes Land ergrimmt: über die Türkei. Die diplomatischen Nachrichten aus Ankara sprachen durchweg bestimmt von Aufrechterhaltung der türkischen Neutralität. In London habe man „mit gewisser Irritation“ die strikt neutrale Erklärung der türkischen Minister vernommen, besonders Ministerpräsident Saracoglus Äußerung über die günstigen Ergebnisse des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes. Der „Manchester Guardian“ sagt rundheraus: „England habe rielleicht Angst vor dem türkischen Entschluß, wobei offensichtlich nicht allein die Spekulationen auf die Türkei gemeint sind, sondern der allgemeine Feldzug gegen die noch Neutralen.“

Die Hintermänner der serbischen Partisanen sind Kommunisten

Rom, 21. Juni. Im „Giornale d'Italia“ gibt Gayda auf Grund in der letzten Zeit aufgefundenen Dokumenten längere Ausführungen zu den sogenannten Hintermännern der serbischen Partisanen. Er schildert die rein kommunistische Organisation dieser Aufstandsbewegungen, die von einem gewissen Tito geführt wird, und weist nach, daß diese Partisanen ihre Agitation und Kampfkraft in voller Übereinstimmung mit Moskau betrieben und in offenem Gegensatz zu der Politik der Londoner serbischen Emigranten stehen.

Rekrutierung durch Treibjagden

Rom, 21. Juni. In Ägypten ist das erste Kontingent schwarzer Truppen aus Belgisch-Kongo angelangt. Es handelt sich um ehemalige nomadische Hirten, die von der amerikanischen Besatzung des Belgisch-Kongo in rassistischen Treibjagden aufgegriffen und dann nach Ägypten transportiert wurden, wo sie in die anglo-amerikanischen Streitkräfte des Vorderen Orients eingegliedert werden sollen. Der „Kulturstand“ dieser Neger ist nach Berichten aus Tanger außerordentlich tief.

Neues in Kürze

Der Feind verlor 45 000 BRT in der Luftschlacht bei Lunga
Zu der erlöschenden japanischen Luftschlacht bei Lunga wird ergänzend bekannt, daß der Feind insgesamt etwa 45 000 BRT Schiffsräum verlor.

Aufführung eines Horthy-Films in Rom
In einem Lichtspieltheater Roms fand die Aufführung eines Filmes vom Leben des Reichsverwesers von Horthy anlässlich seines 75. Geburtstages statt.

Ehrung Theodor Gottlieb v. Hippels
Am 100. Todestag Theodor Gottlieb v. Hippels, des Verfassers jenes denkwürdigen Aufrufs „An mein Volk“, der 1813 den Aufruf der Nation einleitete, fand an seiner Geburtsstadt in der evangelischen Gedenkfeier statt, in der der Bürgermeister der Stadt Bromberg und ein Urenkel des deutschen Freiheitskämpfers Kranze niederknieten.

Die Goethe-Medaille
wurde dem Ordentlichen Professor Dr. Cnoch Zander in Erlangen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Bienezucht verliehen.

Viele von Arabern in Syrien verhaftet
Im Zusammenhang mit der Grenzsperrung zwischen Syrien und der Türkei meldet „Svenska Dagbladet“ aus Aleppo, daß eine große Zahl von Arabern „unter dem Verdacht der Spionage“ verhaftet worden sei. In Aleppo seien systematisch Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Sehr vielen Personen sei der Grenzpaß entzogen worden.

Durch ein Großfeuer
wurden in der schwedischen Hafenstadt Goteborg 3 Fabriken, die Chemikalien, Oel, Farben und Holzwaren herstellten, in Asche gelegt.

Panzer-Grenadier-Division »Feldherrnhalle«

Der Führer ehrt den Einsatz der SA

Berlin, 21. Juni. Im Rahmen eines feierlichen Appells wurde am 20. 6. der 60. Infanterie-Division (mot.) folgender Erlaß des Führers bekanntgegeben:

„Ich verleihe in Anerkennung des hervorragenden Einsatzes meiner SA im Kampf für das Großdeutsche Reich der 60. Infanterie-Division (mot.) mit dem Tare der Eingliederung des SA-Regiments „Feldherrnhalle“ den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“.

Ich würdige damit zugleich den heldenhaften Kampf der bei Stalingrad gebliebenen Angehörigen der 60. Infanterie-Division (mot.) und bin gewiß, daß Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Grenadier-Division Feldherrnhalle, dem Vorbild ihrer gefallenen Kameraden getreu, alles daran setzen, um den Kampf für das Reiches Freiheit und Größe zum siegreichen Ende zu führen. — gez. Adolf Hitler.“

Der Name „Feldherrnhalle“, geweiht durch den Tod von 16 nationalsozialistischen Kämpfern; die als erste ihr Leben für den Führer hingaben, ist für die SA wie für die ganze deutsche Nation zum Inbegriff aufopfernden Kampfes geworden.

Auf dem Reichsparteitag 1936 verlieh der Führer der SA-Wachstandarte den Ehrennamen „Feldherrnhalle“. Am 12. 1. 1937 ernannte der Führer den Reichsmarschall, den ersten Führer der SA, zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle“, deren Freiwillige fortan in die harte Schule militärischer und weltanschaulicher Durchbildung genommen wurden.

Der Krieg brachte für die SA die Stunde der Bewährung. Zu Hunderttausenden, vom Sturmmann bis zum Obergruppenführer, reihen sich ihre Männer in die Wehrmacht ein. Im feldgrauen Rock kämpften sie seitdem an allen Fronten für Führer und Reich. Die SA und mit ihr die Standarte „Feldherrnhalle“ sind stolz auf die hohe Zahl von Tapferkeitsauszeichnungen an Soldaten, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Zwei Männer der SA erhielten das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, 15 das Eichenlaub, 192 das Ritterkreuz. Ruhmvoll kämpften Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ als Kern der Fallschirmjäger und Luftlandtruppen bei der Erstürmung des Forts Eben Emael, in Rotterdam und auf Kreta, sowie als Sturmabteilung „Feldherrnhalle“ im Verband eines Infanterie-Regiments beim Durchbruch durch die Maginot-Linie und im Osten. In den schweren Abwehrkämpfen des Winters 1941/42 an Wolchow erwarb sich eine ihrer Kompanien, die bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone dem bolschewistischen Ansturm

standgehalten hatte, bei ihren Kameraden den Ehrennamen „Horst-Wessel“-Kompanie. Der Fronteinsatz der SA wurde durch den Führer zum ersten Mal dadurch besonders gewürdigt, daß er das Infanterie Regiment 271, in dessen Reihen das Bataillon „Feldherrnhalle“ kämpfte, zum Grenadier-Regiment „Feldherrnhalle“ erhob. — Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Regiments „Feldherrnhalle“ beginnt nunmehr durch eine Eingliederung in die 60. Infanterie-Division. Diese Division ging aus der in Danzig aufgestellten Brigade „Eberhard“ hervor.

Neu aufgestellt trägt die Division jetzt nach dem Willen des Führers den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“. Die enge Verbundenheit zwischen der SA und der Wehrmacht findet damit besonders sinnfällig ihren Ausdruck. Freiwillige aus den Reihen der SA werden vorwiegend in den Regimentern der Division den grauen Rock tragen. Sie werden im Geiste jener Nationalsozialisten, die vor 20 Jahren vor der Feldherrnhalle für Deutschlands Zukunft in den Tod gingen, und ihren Kameraden, die sich bei Stalingrad dem Bolschewismus entgegenwarfen, im Kampf für Deutschlands Größe und Freiheit immer in vorderster Linie stehen, bis der Sieg errungen ist.

Reichsmarschall Göring grüßt die Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle

Berlin, 21. Juni. Aus Anlaß der Namensverleihung „Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle“ an die 60. Infanteriedivision (mot.) richtete Reichsmarschall Hermann Göring an SA-Obergruppenführer Jüttner folgendes Schreiben: „An SA-Obergruppenführer Jüttner! Ich danke Ihnen für Ihre Meldung, wonach durch den Führer der 60. Infanteriedivision (mot.) in Anerkennung des hervorragenden Einsatzes der SA im Kampf für das Großdeutsche Reich der Name „Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle“ verliehen wurde. Als erster SA-Führer und Chef der Standarte „Feldherrnhalle“ erfüllt es mich mit besonderem Stolz, daß der Führer den bedingungslosen Einsatz und vorbildlichen Kampfeinsatz aller in den Reihen der großdeutschen Wehrmacht im heutigen Schicksalskampf der Nation kämpfenden SA-Männer in dieser Weise gewürdigt hat. In der Gewißheit, daß auch weiterhin die Männer der SA in letzter Einsatzbereitschaft und beispielhafter Treue zum Führer und Reich im Kampf um Großdeutschlands Zukunft in vorbildlicher Weise ihren Mann stehen, grüße ich an diesem Geburtstage die „Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle“ Heil Hitler! gez. Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.“

Nahrungssorgen der Bolschewisten

Es fehlt an Arbeitskräften und Maschinen - Dürre in den Hauptgetreidegebieten

Stockholm, 21. Juni. Ein düsteres Bild von der Lebensmittelversorgung der Sowjetunion und der ungenügenden landwirtschaftlichen Erzeugung entwirft die führende englische Wirtschaftszeitschrift „Economist“. Die bevorstehende landwirtschaftliche Erzeugung der Sowjetunion, führt „Economist“ aus, werde wahrscheinlich eine der schwierigsten der letzten zwei Jahrzehnte sein. Schon jetzt sehe so gut wie fest, daß die diesjährige Ernte in der Sowjetunion umfangmäßig wesentlich unter dem Durchschnitt liege. Die tatsächlich bestellten Getreide seien in diesem Jahr schon kleiner als je zuvor, selbst wenn man die Ukraine und die anderen von den Deutschen besetzten Gebiete aus der Rechnung heraus lasse. Es fehle sowohl an landwirtschaftlichen Maschinen als auch an geeigneten Arbeitskräften. Außerdem drohe den wenigen, noch in sowjetischer Hand befindlichen kernzerzeugenden Bezirken in diesem Jahr eine Dürre.

In anderen Teilen der Sowjetunion, d. h. zwischen Sibirien und der Wolga, sei die Lage, berichtet „Economist“ weiter, verschieden. Die Getreidezentren an der mittleren und unteren Wolga sowie in Kasakstan würden ebenfalls von der Dürre bedroht. Alle Warnungen der Sowjetpresse an die dortigen Kornbauern, sich auf eine Trockenheitsperiode vorzubereiten, und zwar den Boden mehr als sonst zu lockern und sehr tief durchzuführen, hätten wenig genutzt, da den Bauern dazu Hilfsmittel und Hilfskräfte fehlten. Die ganze Sowjetunion hänge in

weitem Maße in seiner Brotversorgung von Sibirien ab. Was das aber bedeute, könne man ermesen, wenn man an die ungeheuren Transportschwierigkeiten denke, die eine solche ausschließliche Versorgung aus Sibirien mit sich bringe. Weiter werde die landwirtschaftliche Erzeugung mehr und mehr durch den Verfall des technischen Apparats beeinträchtigt, an den keine Landwirtschaft der Welt so gebunden sei wie gerade die der Sowjetunion. Es fehle an Traktoren. Beschädigte Traktoren habe man nicht ausbessern können, da es keine Reparaturwerkstätten und keine Ersatzteile gebe. Daneben mache sich der Mangel an gelerntem Traktorenfahrern bemerkbar.

Die Getreideversorgung der Sowjetunion sei im Gegensatz zu anderen Ländern für die allgemeine Ernährungslage von geradezu ausschlaggebender Bedeutung. Normalerweise beziehe das sowjetische Volk 70—75 Prozent seiner Kalorien aus dem Brot. Seit Kriegsbeginn habe durchschnittlich die Ernährung der Zivilbevölkerung fast nur aus Brot und Kartoffeln bestanden. Die entscheidende Frage, vor der man jetzt in der Sowjetunion stehe, sei die, ob die dritte Ernte im Kriege nicht derart klein ausfalle, daß man die Brot- und Kartoffelration unter den Mindestbedarf senken müsse.

Es scheint, so schließt der Bericht des „Economist“, als werde der überwiegende Teil der auf dem Leih- und Pachtwege in die Sowjetunion gelangenden Lebensmittel nur den Truppen zugeführt.

Im Zeichen der deutsch-ungarischen Freundschaft.

Berliner Feier zu Ehren Horthys

Anlässlich des 75. Geburtstages des Reichsverwesers des Königreiches Ungarn, v. Horthy, fand im Berliner Ufa-Palast am Zoo eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des ungarischen Gesandten in Berlin, Sztojaj stand. Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, die Mitglieder der königlich-ungarischen Gesandtschaft in Berlin und Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen füllten den Raum. — Sztojaj feierte in seiner Ansprache die deutsch-ungarische Freundschaft und führte dabei u. a. aus:

Das glanzvolle äußere Symbol hätte die Verbundenheit der beiden Führer ihrer Völker im Staatsbesuch des Reichsverwesers von Horthy gefunden, als dessen Gattin 1938 die Taufe des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen“ vornahm. Die gemeinsamen Ideen

und Bestrebungen der beiden Staatsmänner fanden dann ihren Ausdruck im Anschluß Ungarns an den Antikominternpakt und seinem Beitritt zum Dreimächtepakt. Diese gleiche Zielsetzung habe schließlich zum Wiedererstehen der Waffenbrüderschaft des ersten Weltkrieges und zu der aktiven Beteiligung Ungarns an dem Kampf gegen den Bolschewismus geführt. Dem Weg gehe der Reichsverweser mit seinem Volk treu und unbeirrt weiter bis zum gemeinsamen Endsiege.

So stehe heute der Reichsverweser an seinem 75. Geburtstag an Jahren, Taten und Verdiensten reich wie sein Volk, an Kräften und Entschlossenheit aber jung wie sein Volk. Das ungarische Volk stehe geschlossen hinter seinem Reichsverweser und blicke mit ihm vertrauensvoll in die Zukunft.

»Freiheitsapostel« unter sich

Wenn England und die USA sich über Völkerbefreiung unterhalten, gibt es ein ergötzliches Zuteilgespräch. Beide sind neben dem Sowjetstaate die größten Sklavenhalter unserer Zeit. Jeder von ihnen ist daher auf das empfindlichste betroffen, wenn der andere ihm auch nur einen Teil dieses Sündenregisters vorhält. Das hat Wen den Willen sicher im Afrigae Roosevelt — namentlich mit England getan, als er von seiner Weltreise mit der Erkenntnis heimkehrte, die Beherrschung von Völkern durch andere Völker sei keine Freiheit mehr. Freiheit bedeute die planmäßige Abschaffung des Kolonialsystems.

Diese Bemerkung hat die Engländer, die sich mit Recht dadurch getroffen fühlen, in Harnisch gebracht, und der Londoner „Evening Standard“, reuenerlich sich dafür mit der bissigen Feststellung, diese Herausforderung richte sich in erster Linie an die Adresse der USA. Die Amerikaner könnten von den Engländern nicht erwarten, daß diese den Zeitpunkt für die Befreiung Indiens festlegten, bevor sie nicht selbst alle ihre befreiten, die aufrecht innerhalb der Grenzen der USA leben. Z. B. habe Amerika mit dem Rassenimperialismus aufzuräumen und auch die allem hohnsprechenden Gesetze in der USA-Gesellschaft mitlen besetzt werden.

Wer lacht da nicht, wenn er hört, wie zwei Freiheitsapostel von der Art Englands und der USA sich die Leviten lesen!

6000-BRT-Dampfer versenkt

Feindangriffe auf Italien

Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht von Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „Unsere Torpedoflugzeuge versenkten in gelungenen Angriffen an den Küsten Algeriens einen Dampfer von 6000 BRT und beschädigten einen weiteren gleicher Größe schwer. — Im Vorhaben Panzertorpedos vor Anker liegende Schiffe wurden, gesteuert von deutschen Flugzeugen angegriffen, die auf einem Handelsdampfer von 5000 BRT Treffer erzielten und einen Zerstörer trafen. Auf dem Rückflug wurde ein feindlicher Bomber abgeschossen.

Feindliche Flugzeugverbände und einzelne Maschinen griffen Städte und Orte auf Sardinien, Sizilien, Calabrien und Campanien mit Bomben und MG-Feuer an. Bei diesen Angriffen verlor der Feind 27 Flugzeuge, davon sechs in Tropani durch die Flak, vier in Olbia durch die Flak, 17 wurden von Jägern der Achse abgeschossen, davon 15 über Sardinien und zwei über Messina. Einige Besatzungen wurden gefangengenommen.

Finnischer Wehrmachtbericht von Sonnabend

Helsinki, 21. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom 19. Juni hat folgenden Wortlaut:

Bei Uhtua griff der Feind in Stärke von zwei Bataillonen mit starker Artillerie-Unterstützung und unter Einbeziehung unsere Stellungen an. Der Hauptteil des angreifenden Verbandes wurde vor dem Hindernis zum Stehen gebracht. Eine kleinere Abteilung, der es in unsere Stellungen einzudringen gelang, wurde sofort zurückgeschlagen. Der Feind ließ dabei mindestens 30 Mann an Toten zurück. Die Artillerie zersprengte die hinter der angreifenden Gruppe bereitgestellten Abteilungen. — Von den anderen Frontabschnitten ist nichts zu melden.“

Wer war der Vater?

Nach zehn Jahren des Meinelns überführt
Wegen Meineids, versuchten Betruges und versuchter Personenstandsänderung mußte sich für 7. Berliner Strafammer die 40jährige Ilona A. verantworten. Im Februar 1933 hatte die Angeklagte in einem Unterhaltsprozeß gegen den Zeugen M. vor dem Amtsgericht Lichtenberg beschworen, das nur er als der Vater ihres unehelich geborenen Kindes in Frage komme. Nachdem M. auf Grund dieser eidlichen Bekundung zur Unterhaltszahlung an das Kind verurteilt worden war, sagte in der Berufungsinstanz vor dem Landgericht Berlin ein Zeuge G. aus, daß auch er in der Empfängniszeit mit der A. Geschlechtsverkehr gehabt habe. Unter Abänderung des erstinstanzlichen Urteils wurde darauf im November 1933 die Unterhaltsklage abgewiesen.

Im August 1942, also beinahe zehn Jahre später, wurde nun wiederum gegen M. für das uneheliche Kind Klage auf Feststellung der blutmäßigen Abstammung erhoben. Drei Blutgruppenuntersuchungen ergaben jetzt die überraschende Tatsache, daß weder M. noch der andere Zeuge G. der Vater des Kindes der A. sein kann. Die Angeklagte, die einen äußerst beschränkten Eindruck machte — es liegen Anzeichen von Schwachsinn bei ihr vor — mußte auf Grund der einwandfreien wissenschaftlichen Feststellungen auch noch mit anderen Männern Verkehr gehabt haben. Sie wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Meuterei auf dem Schlachthof von Mexiko-Stadt
Als Protest gegen die völlig unzureichende Zuteilung von Schlachtwild provokierten die Schlichter der mexikanischen Hauptstadt auf dem Schlachthof eine öffentliche Meuterei. Die Polizei ging mit Tränengas gegen die Meuteurer vor und stellte so die Ruhe wieder her.



Aus unserer Heimat

Unsere Ehrenliste

Das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern erhielt Oberfeldwebel Kurt Kremp bei einer Panzerjäger-Kompanie, wohnhaft Goldaper Straße 16.

Neue Kräfte

in unserem Grenzlandtheater

Innerhalb des Ensembles unseres Grenzlandtheaters scheint sich gegenwärtig eine bedeutungsvolle Umwandlung durch wesentliche Personalveränderungen zu vollziehen. Ueber das Ausscheiden des Kapellmeisters Erwin Kossakowski ist schon berichtet worden. Weiter erfahren wir, daß eine Reihe von neuen, vorwiegend weiblichen künstlerischen Kräften für das Schauspiel gewonnen ist, und zwar als erste Solandame Erni

„Verhütet Verkehrsunfälle!“

Bei der Verdunklung acht' auf Licht, der Fahrzeugführer sieht Dich nicht!

Lorenz vom Stadttheater in Elbing, die sich schon demnächst in der Komödie „Der Mann mit den grauen Schläfen“ von Leo Lenz den Tilistern als Sabine vorstellen wird, ferner die jugendliche Solandame und Sentimentale Emmi Anders, die vom Stadttheater Nürnberg kommt, Brigitte Liebusch von Komödienhaus in Berlin als Charakterspielerin, und schließlich Anni Ape!, die das Konservatorium in Leipzig besucht hat und nun der Spielgemeinschaft des Grenzlandtheaters beitreten wird. Hingegen werden Gerda Laux und Ingeborg Heberer aus dem Ensemble ausscheiden und auch Irma Krohn ihre künstlerische Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen vorläufig einstellen.

Auch in der Oper sind bemerkenswerte Veränderungen eingetreten. Vor allem ist als neuer jugendlicher Heldentenor Richard Faiszt vom Grenzlandtheater Konstanz zu verzeichnen. Als Zwischenfachsängerin kommt die Sopranistin Lona Steingrubner vom Wiener Bürgertheater hierher, und ebenso Hedi Scholz von der Staatlichen Akademie in Wien, die als Altistin debütieren wird. Der bisherige Operntenor Nino Zennaro geht bekanntlich nach Rostock, die Altistin Charlotte Schank nach Schneidemühl, Rudolf Reberski wurde an das Stettiner Stadttheater verpflichtet, Hildegard Rohr und Ellen Fiedler werden sich einer Wehrmachttournee anschließen.

Der neuen Spielzeit wird man jedenfalls auch bei uns mit gespanntem Erwartungen entgegensehen.

Arztbesuche rechtzeitig anfordern!

Bei der gegenwärtig überaus starken Inanspruchnahme der in ihrer Praxis verbliebenen Ärzte müssen Besuche des Arztes beim Patienten auf die unerlässlichsten notwendigen Fälle, in denen den Kranken ein Besuchen der Sprechstunde nicht möglich ist, beschränkt werden.

Abgesehen von Dringlichkeitsfällen (lebensbedrohende Erkrankung, schwere Verletzung, Geburt usw.) sind die Besuche vor Beginn der Vormittagsprechstunde anzufordern, andernfalls besteht keine Gewähr, daß der Besuch rechtzeitig und am gleichen Tage ausgeführt werden kann.

Kann man sich auf Kulp verlassen?

Roman von Charlotte Kaufmann

50 Fortsetzung.

Hendrikja ließ sich wieder gegen ihre Stuhllehne fallen. Das ist ja sehr rücksichtsvoll von dir.“

Jens fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, die trocken waren und rauh. Dorpat ließ seine Augen zu ihm hinüberwandern. „Ja, ich bin voller Rücksichtnahme gewesen. Denn, wenn ich auch Ihre Schritte nicht billige, junger Mann, so will ich Ihnen doch nicht einen Skandal anhängen. Sie hätten mich dafür schon ein bißchen freundlich empfangen können!“

„Aber ich bin doch freundlich“, entgegnete Jens mühsam. Sein Atem ging stolpserweise. „Haben Sie — haben Sie schon zu Abend gegessen?“

„Nein. Auf dem Schiff gab es nichts Ordentliches, und mein Magen verträgt nicht alles, müssen Sie wissen.“

„O, ich bedaure Sie sehr! Was — was darf ich Ihnen bringen lassen?“

Hendrikja sprang von ihrem Stuhl auf. „Nein!“ rief sie. „Wir haben Herrn Dorpat nicht gebeten, zu uns zu kommen! Ich sehe nicht ein, weshalb du ihn bewirten willst. Er soll gehen!“

„Aber Hendrikja“, äußerte vorwurfsvoll Jens, dessen Entsetzen ein wenig abgeebbt war, seitdem sie gehört hatte, daß Dorpat sein Wissen anscheinend noch nicht ausgeplaudert hatte, „ein Gast ist ein Gast! Ob er nun gebeten oder ungebeten kommt!“

„Er soll gehen“ beharrte sie, ohne Dorpat anzusehen, der sie aufmerksam betrachtete.

Das Bannsportfest der Hitler-Jugend

Am Sonnabend und Sonntag stand die Hitler-Jugend unseres Bannes volkommen im Zeichen ihres Bannsportfestes. Die besten Jungen und Mädchen des Bannes waren in Gumbinnen zusammengezogen worden, um hier im sportlichen Wettkampf ihre Meister zu ermitteln. Darüber hinaus galt es, durch eine derartige Veranstaltung der Öffentlichkeit unserer Stadt einmal einen Einblick in die Arbeit der Hitler-Jugend zu geben, die sich ja heute meistens den Blicken der Öffentlichkeit entzieht. Welcher Geist und welche Kraft nun unsere Jugend beherrscht, das hat uns das Bannsportfest in bestem Maße gezeigt.

Schon am frühen Nachmittag des Sonnabends waren die Pimpfe und Jungmädels angereist, um noch am selben Nachmittag ihre Besten im Mannschaftskampf, im Dreikampf, im 60-m-Lauf, im Weitsprung und im Ballweitwurf zu ermitteln. Bis zur abendlichen Flaggenniederholung spielten sich manch harte Kämpfe um die Plätze ab. Um 19.30 Uhr führten die Pimpfe als Abschluß des ersten Tages einen Lagerzirkus durch, der bei den vielen Zuschauern großen Anklang fand. Unsere frischen, immer einfallreichen Pimpfe sorgten dafür, daß der Humor nicht zu kurz kam und die Gäste wahrhaftig keine Langeweile verspürten.

Der Sonntag begann mit einer eindrucksvollen, schlichten Morgenfeier, bei der ein Frontoffizier zu den Jungen und Mädels sprach. Im Anschluß begannen sofort die Wettkämpfe der HJ und des BDM, die sich nun bis Mittag in raschem Wechsel hinziehen. In der nun folgenden Mittagspause kämpften die Hiltlerjugend unseres Standortes um den Titel des Standortmeisters im Fußball, den nach hartem Kampf mit einem 1:0-Sieg über die Motor-HI die SRD-Gefolgschaft für sich einstecken konnte.

Den Höhepunkt des Bannsportfestes bildete die nun folgende Nachmittagsveranstaltung.

Mit frischem Gebrüll stürmten die Pimpfe auf das Stadion, bauten in kurzer Zeit eine ganze Zelstadt auf dem Platz und gaben damit das Zeichen zum Beginn des Programms. Kreisleiter Parteigenosse Kopitz ernannte dann die angetretenen Jungen und Mädels zu hartem und ritterlichem Kampf. Nun wechselten pausenlos die Vorführungen mit den Wettkämpfen.

Nach dem Tumeln der Pimpfe und dem Bodenturnen der Jungmädels, wurde der 400-m-Lauf gestartet, den Fauck von der Motor-Gefolgschaft in der guten Zeit von 55 Sek. siegreich als Bannmeister beenden konnte. Den Weitsprungtitel konnte Zimner mit 5,84 m an sich reißen. Danach zeigte der BDM Partnerübungen. Den nun folgenden 100-m-Endlauf konnte Inge Laack mit 13,8 Sek. für sich entscheiden, während sich bei der HJ Zimmer mit 12,3 Sek. den Titel holte. Den 100-m-Lauf konnte Krink von der SRD-Gefolgschaft als Bannmeister im 457,5 Min. siegreich beenden. Das Grenzballspiel zweier BDM-Einheiten, sowie das Bodenturnen der HJ, zu der sich eine Barnerie gesellte, fand bei den Zuschauern reichen Beifall. Die 4X100-Meter-Staffel gewann die außer Konkurrenz laufende Mannschaft der Bannstabs mit der außerordentlichen Zeit von 48 Sek., die zu guten Hoffnungen bei der Gebietsmeisterschaft in Insterburg berechtigt.

Weitere Ergebnisse sind: Keulenweitwurf: Zoch, Gef. 6, mit 61 m; Hochsprung: Titze, Gef. SRD, mit 1,55 m; Mannschaftskampf: Gef. SRD mit 2303 Pkt.; Kugelstoßen: Herzogkeit 10,10 m.

Der Mädeltanz, ein Walzer, von den Gumbinner BDM-Mädels getanzt, bildete den eigentlichen Abschluß des reichhaltigen Programms. Die feierliche Siegerehrung, die der Kreisleiter durch die Verleihung der Urkunden an die Sieger vornahm, besandete das überaus gelungene „Bannsportfest 1943“ des Bannes Gumbinnen.

Was darf der Kaufmann verpacken?

Eine Anordnung zur Beschränkung der Verwendung von Papier und Pappe im Einzelhandel

Der Einzelhandel hatte in normalen Zeiten einen großen Bedarf an Verpackungsmitteln aller Art. Auch jetzt im Kriege sind die vom Einzelhandel verbrauchten Mengen an Packpapier, Einwickelungspapier usw. noch immer sehr beträchtlich. Es hat, so schreien die Textil-Zeitungen hierzu, nicht an Appellen an die Verbraucherschaft gefehlt, Verständnis dafür zu zeigen, daß auf dem Verpackungsgebiet an die Frage, was „unnötiger Aufwand“ sei, unter den jetzigen Ausnahmeverhältnissen mit anderen Maßstäben heranzugehen werden muß als sonst. Im großen und ganzen hat die Verbraucherschaft auch durchaus diesen Appellen das notwendige Verständnis entgegengebracht und sich daran gewöhnt, daß beispielsweise Anzüge nicht mehr mit der früher üblichen Kartonverpackung geliefert werden können, da diese Kartons einen heute nicht mehr vertretbaren Materialverbrauch bedingen. Andere Waren — auch auf dem Textilgebiet — haben die Einzelhandelsbetriebe allerdings trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten in der Beschaffung von Verpackungsmaterial — vielfach noch immer den Kunden verpackt mit auf den Weg gegeben. Das wird künftig nicht mehr in allen Fällen möglich sein.

Nun ist am 1. Juni dieses Jahres eine Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmaterial in Kraft getreten, nach der die Verwendung von neuem Papier und neuer

Pappe zu Verpackungszwecken — soweit es sich um die Abgabe von Waren an den letzten Verbraucher handelt — nur noch für bestimmte Waren zugelassen wird. In neues Papier oder neue Pappe dürfen bei Abgabe an Verbraucher nur verpackt beziehungsweise eingewickelt werden: Lebensmittel, soweit ihre Verpackung notwendig ist, um sie vor Verlust oder gesundheitsschädlichen Einwirkungen zu schützen, Erstlingswäsche, helle Meterware, seidene und kunstseidene Damenstrümpfe, neue Weißwaren, ferner Drogen, Arzneimittel, Gifte, Farben, Chemikalien, sonstige Bedarfsartikel und dergleichen, soweit eine Verpackung aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist, sodann auch Waren, die im Versandhandel an außerhalb des Niederlassungsortes des Versenders sässige Verbraucher versandt werden. Alle diese Waren sind sparsam und einfach zu verpacken. Diese Vorschriften gelten sowohl für den Verkauf als auch für die Rückgabe von Waren nach Vornahme einer Ausbesserung oder sonstiger Behandlung. Gebrauchs-Packmaterial darf für alle Verpackungszwecke wieder verwendet werden. Waren, die Handel bereits in Einzelpackungen, insbesondere in Originalpackungen bezogen hat, dürfen in diesen Verpackungen abgegeben, aber nicht zusätzlich verpackt (eingewickelt) werden. Der Reichsbeauftragte behält sich vor, in Einzelfällen Ausnahmen von diesen Vorschriften zuzulassen.

Besucht die Wanderausstellung: »Deutsche Arbeiter als Erfinder«

in der Werkstatt der Ingenieurschule bis einschl. Dienstag von 9—20 Uhr geöffnet

In seinen schmalen Augen lag ein verstecktes Glimmen. Boshait lag darin und Furcht. Die Furcht, daß Hendrikja nicht mit ihm gehen würde, daß sie es lieber auf einen Skandal ankommen ließe. Und er durfte nicht ohne sie zu Vladimir zurückkehren, der in einer Herberge von Blagowjeschensk auf ihn wartete. Ein kalter Schauer durchfuhr ihn bei dem Gedanken an Vladimir und den wilden Zank, den sie miteinander hatten, als Hendrikja plötzlich aus dem Zug verschwunden war. Vladimir hatte ihm vorgeworfen, er habe sie heimlich fortgeschafft, und es hatte lange gedauert, bis er ihn von seiner Unschuld überzeugen konnte.

„Er soll gehen!“ beharrte Hendrikja, und sie sagte es dreimal, viermal. „Schick ihn fort!“

Jens sah sich hilflos um.

Dorpat grinst ihm ins Gesicht. „Ich würde Ihnen nicht raten, mich fortzuschicken“, sagte er. „Ich wäre sonst gezwungen, meine Rücksichtnahme aufzugeben.“

„Erpresser!“ rief Hendrikja und wandte sich zornbebt ihrem Stiefvater zu. „Du bist ein Erpresser!“

„Aber, Kind, — es ist nur zu deinem Wohl!“

„Ha!“ Hendrikja lachte auf. „Wie du lügen kannst! Aber ich kenne dich ja!“

„Du magst es ruhig für eine Lüge halten.“

Jens hielt unschlüssig die Türklime in der Hand. Er wußte nicht recht, ob er Dorpat glauben, was er von seinen Worten halten sollte, und er wunderte sich ein wenig über Hendrikjas Ausbruch. Sie mußte ihren Stiefvater hassen. Pötzlich bekam er wieder Angst vor Dorpat, und nach einer kleinen Pause, in der Hendrikja ans Fenster getreten war, sagte er deshalb begütigend: „Wir wollen nicht so laut sein! Mischka

könnte uns hören. Ich denke, es ist am besten, ich lasse Herrn Dorpat etwas zu essen bringen.“

Dorpat nickte ernsthaft. „Ich denke auch, wir einigen uns auf gültige Weise.“

„Einigen?“ fragte Hendrikja vom Fenster her, hinter dessen Scheiben die Dämme von Handeln her Sackleinwand herabsank. — „Einigen?“

„Aber ja, irgendwie müssen wir uns doch einigen! Ich werde edentfalls nicht eher fortgehen.“

Jens warf einen gehetzten Blick auf den Ohrenbackenstuhl und auf den Mann, der ihm nun unheimlich vorkam, und eilte hinaus, um dem Boy in der Küche Anweisungen zu geben.

Auf dem Vorplatz überkam ihn das heftige Verlangen, rasch zu Kulp zu laufen, um ihm zu Hilfe zu holen, aber er unterdrückte seinen Wunsch. Kulp? Nein, er wollte keine Hilfe von Uwe Kulp, ehe er nicht von Hendrikja Aufklärung erhalten hätte über die vergangene Nacht! Denn es fiel ihm lähmend ein, daß sie ihn vor einer Stunde, ehe dieser widerwärtige Kerl gekommen war, angelegen hatte. Sie sel gestern zeitig zu Bett gegangen, hatte sie erzählt, und dann mußte sie gestehen, daß sie im Wald gewesen war. Im Wald. Und Kulp — Kulp höchstwahrscheinlich auch.

Hastig erteilte er seine Weisungen in der Küche und begab sich wieder zurück in den Wohnraum, wo Hendrikja immer noch an Fenster stand und in den grau gewordenen Himmel hinauf sah. „Wir wollen Licht machen!“ sagte Jens.

Aber da drehte Hendrikja sich um, und ehe er die Lampe mit seinen Händen erreichen konnte, war sie heran. „Nein, kein Licht!“ befahl sie.

Er sah sie befremdet an. „Was ist denn? Was hast du?“

Tat und Haltung entscheiden

Merksätze für den Kriegsalltag der Parteigenossen

Schöne Worte glitzern wie wertloser Flitter. Braust ein Sturmwind darüber hinweg, rast ein Regenschauer über sie nieder, bleibt von ihnen nichts als häßlicher Plunder. Wir verachten die Phrase seit je; im Kriege aber haben wir sie hassen gelernt.

Wie mancher, der in Zeiten der Hochstimmung jubelte und Hurra schrie, dem kein Wort zu schwer, kein Ton zu laut war, um seines Herzens Stimmung zu verraten, verstummte ärmlich und ängstlich unter dem ersten Geuitter des Krieges! Wo er Treue predigte, ward er zweifelnd; wo er mit Mut prahlte, ward er verzagt, wo er den Glauben pries, verlor er die Zuversicht.

Ob eines Mannes Worte Phrasen waren oder Bekenntnis, das erwies sich unter den Belastungen des Krieges, die den Starken vom Schwachen und den Bekennen vom Maulhelden trennen.

Auf den Führer zu schwören, war kein Heldentum, als er sichtbar von Erfolg zu Erfolg schritt, als seine Taten unser aller spürbarer Fortschritt war. Ihm zu folgen, war in der politischen Kampfzeit ein Beweis mannbarer Haltung und echter Gesinnung. Ihm treu zu sein, ist auch heute wieder nicht mit dem Bekenntnis der Lippen abgeben, sondern verlangt den Beweis der Tat.

Das Herz ist wichtiger als die Zunge. Der Soldat schweigt; aber er handelt. Er ist mutig; aber er prahlt nicht. Auch der Einsatz der Heimat erfordert solchen schweigsamen Mut. Nicht so sehr gegen die Gefahr des Lebens, als tagaus, tagein gegenüber den Widerwärtigkeiten des Alltags, den Entbehrungen des Krieges, den stetig wachsenden Pflichten. Sie verlangen von uns nicht die Tollkühnheit des entscheidenden Augenblicks, sondern die mutige Beharrlichkeit des Ausharrens, die Zähigkeit des Herzens in der Abwehr feindlicher Einflüsse, wie im eigenen schöpferischen Schaffen.

Diese Zähigkeit aber gilt dem Werk, nicht der eigenen Person. Wir haben den Grundsatz des Gemeinwohls und der nationalen Solidarität gutgeheißen und gepredigt. Was uns jetzt groß macht, ist die Bescheidenheit im Kleinen; unsere Stärke liegt nun im Verzicht; unser Wert im Selbstlossein.

Worte verblasen, wenn hinter ihnen nicht Herz und Hirn und Hand steht. Auf die Tat kommt es an; die Haltung entscheidet.

Darum heißt der erste der zwölf Merksätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege:

„Beweise dem Führer deine Treue durch die Tat! Im Kampf und im Schaffen sei mutig, zäh, selbstlos und verschwiegen.“

Siedlungsbihilfe erweitert

Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers ist für die Siedlungsbihilfe der Personenkreis erheblich erweitert worden. Künftig erhalten auch Siedler, Umsiedler und Kriegsversehrtete, die nach den Anordnungen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums als Bauern, Kleinlandwirte, ländliche Arbeiter, Handwerker oder Gevertreibende angesetzt sind, die Siedlungsbihilfe. Voraussetzung ist, daß der Siedler mit dem Antrag eine entsprechende Bescheinigung des Reichskommissars vorliegt. Die Siedlungsbihilfe wird beim Vorhandensein von mindestens vier Kindern unter 16 Jahren gewährt und beträgt höchstens 100 RM für jedes Kind, insgesamt für eine Familie bis zu 1200 RM.

„Ich will kein Licht!“ Sie stampfte auf den Teppich.

„Es ist doch schon ganz dunkel — und Mischka wird gleich das Essen bringen — fu.“

Sie stand ganz dicht neben ihm. Nun hob sie ruckartig den Kopf und blickte ihm starr in die Augen. „Schick ihn fort!“ raunte sie leise, aber heftig.

„Aber ich kann doch nicht, Hendrikja! Er wird allen Leuten erzählen, daß du nicht meine Frau bist.“

Dorpat, der auch die leise gesprochenen Worte deutlich hatte verstehen können, kicherte laut. „Und daß sie nicht aus Kopenhagen kommt, sondern aus der Poljustroukistraße in Wladivostok! Geiß, das werde ich allen erzählen!“ Jens versuchte, seinen Arm um Hendrikjas Schulter zu legen. „Hörst du, was er sagt?“

Da stieß sie in jähler Erregung seinen Arm fort, lief an ihm vorbei, riß die Tür zu ihrem Zimmer auf und eilte hinüber.

Dorpat sprang erschrocken hoch. „Sie wird fliehen!“ rief er entsetzt. „Halten Sie sie fest —!“

Doch Hendrikja hatte schon die Tür hinter sich abgeschlossen und öffnete auf kein Klopfen von Jens —

In ihrem Zimmer warf sie sich auf das Bett und bohrte den Kopf in das Kissen. Eine Art Verzweiflung war über sie gekommen, und das Gefühl, daß es vor Dorpat kein Entinnen gäbe, erpreßte ihre Tränen. O, und Jens war ein Feigling! Allein schon der Gedanke, jemand in Pristin könne etwas von seinem Schwindel erfahren, brachte ihn zum Schlottern. Wie er gleich nach Essen für Dorpat gelaufen war! Sie ballte die Hände zu harten Fäusten. Aber sie würde nicht nach Irkutsk fahren und sich dort für böse Dinge hergeben! Nein, nein!

(Fortsetzung folgt).

